

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Neuenbürg, M. 1.50 monatlich 45 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen Garmondelle oder deren Raum, 12 Linien 15 Pfg. die Zeile. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten in Orts- und Nachbarkörtern wierteljährlich M. 1.50, außerhalb des Landes M. 2.00, hinzu Bestellgeld 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 275

Dienstag, den 21. November 1916.

33. Jahrgang

### Sicherung der Volksernährung.

Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats hat im Anschluß an den Hindenburgbrief eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der u. a. gesagt wird:

Die glückliche Beendigung des Krieges hängt nicht nur vom Erfolg der Waffen ab, sondern ebenso sehr vom wirtschaftlichen Durchhalten. Und dabei kommt es wieder in erster Linie darauf an, daß genügend Lebensmittel erzeugt werden, die Verteilung kommt erst in zweiter Linie. Schon im ersten Kriegsjahre haben die führenden Männer der deutschen Landwirtschaft die verantwortlichen Stellen der Staats- und Reichsbehörden eindringlich darauf hingewiesen, daß die Steigerung der einheimischen Bodenenergie während der langen Friedenszeit hauptsächlich durch vermehrte Anwendung von Stickstoffdünger in Form von Ammoniak, Chilisalpeter, Norgesalpeter oder Kalkstickstoff hervorgerufen sei. Deshalb sei es dringend geboten, heute es, was er wolle, nicht nur für die Herstellung von Munition, sondern ebenso sehr auch für die Erzeugung von Nahrungsmitteln während des Friedens vom Auslande bezogenen Stickstoff durch neue Stickstoffwerke im Inlande zu gewinnen.

Im zweiten Kriegsjahre ist dieser Ruf der Landwirtschaft nach Stickstoffdünger in noch verstärktem Maße erhoben, nachdem sich bereits herausgestellt hatte, daß die Erträge vermindert landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie insbesondere der Zuckerrüben, unter dem Mangel an Stickstoff litten. Wir müssen zu unserem größten Bedauern die Tatsache feststellen, daß diese Mahnungen nicht nur im ersten, sondern sogar im zweiten Kriegsjahre ungehört verhallt sind. Obwohl es bereits am Ende des ersten Kriegsjahres und noch mehr im zweiten Kriegsjahre feststand, daß durch Erziehung neuer Fabriken Stickstoffdünger in nahezu unbegrenzter Menge erzeugt werden könne.

Die deutsche Landwirtschaft muß deshalb nochmals in letzter Stunde, und zwar ausschließlich im vaterländischen Interesse unseres wirtschaftlichen Durchhaltens die Forderung erheben, daß ihr bis zum nächsten Frühjahr 1917 mehr Stickstoffdünger als bisher — mindestens rund 500 000 Tonnen — zur Verfügung gestellt werden. Geht dies nicht, so erachtet die Volksernährung unabweislich, daß die Erträge der für die Volksernährung unentbehrlichen Nahrungsmittel, wie des Getreides und der Hackfrüchte, sinken werden. Es müßte dies um so sicherer eintreten, als der tierische Dünger, der in der Friedenszeit durch die Verfütterung von etwa 5 Millionen Tonnen ausländischer Kraftfuttermittel gewonnen wurde, während des Krieges in Tothall gekommen ist.

Aber es handelt sich in der heutigen Zeit nicht nur darum, die Produktionsmöglichkeiten zu schaffen, sondern auch ebenso sehr die Produktionsfreudigkeit der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung zu erhalten und zu erhöhen. Wer sich vergegenwärtigt, daß heute auf dem Lande die Ernährung des deutschen Volkes zum großen Teil allein stehenden Kriegervätern und Kriegserwitwen obliegt und daß andererseits die Betriebe nur mit Hilfe von Hunderttausenden von Kriegsgefangenen aufrecht erhalten werden können, den muß es geradezu empören, wie wenig Berücksichtigung der ungeheuren vaterländischen Aufgabe und Bedeutung der Landwirtschaft in diesem Kriege entgegengebracht wird. Dazu hat durch eine unabsehbare

und erdrückende Fülle von Anzeigen und Verfügungen, von denen die eine die andere in kürzester Zeit wieder abändert, kein dem Lande mehr weiß, was er in diesem Bereiche tun darf oder nicht, und daß er so jeden Augenblick genötigt ist, durch Uebertretungen einer ihm gänzlich unbekanntem Ordnung zu einer Geldstrafe oder gar ins Gefängnis gestraft zu werden.

So ist es nicht zu verwundern, daß in den ländlichen Kreisen immer stärker eine tiefe Verstimmung und Verärgerung erkennbar wird.

Wir sehen uns deshalb gezwungen, nochmals auf diese ernste Gefahr hinzuweisen, und namentlich dagegen Einspruch zu erheben, daß immer weitere behördliche Eingriffe in die landwirtschaftlichen Betriebe selbst und ihre Produktionsverhältnisse gemacht werden. Zur Erhöhung der Lebensmittelerzeugung auf dem einheimischen Kulturboden während des Krieges sind Zwangsmassregeln das denkbar ungeeignete Mittel. Erfolgreich wird dies nur durch Anreizung der vaterländischen Gesinnung der Landwirte und durch die gleichen Mittel geschaffen können, die auch in Friedenszeiten zum Anbau und zur Steigerung der Produktion einen Anstoß geben. Handelt es sich gar um solche Erzeugnisse, deren Anbau während der Friedenszeit in Folge ausländischer Konkurrenz zurückgegangen ist, wie um Flachs, Hanf, Raps usw., so müssen besondere Anreize und Vorteile geboten werden, wenn man einen durchschlagenden Erfolg erzielen will.

Neben angemessenen — einen vermehrten Anbau ermöglichenden — Preisen, sollte vor allem jeder Eingriff in die selbstgezeugten Unterzettel einschließlich aller Abfälle der Nebenbetriebe, wie der Zuckerrüben, Stärkefabriken, Brennereien, Trocknerien usw. vermieden werden.

Auf Forderungen, wie die bürokratische und engherzige Regelung der Hausflachtungen, welche die beste Fest- und Fleischquelle auf dem Lande zum großen Teile verschüttet hat, die Zwangsregelung der Kartoffelerzeugung, bei der große Mengen von Kartoffelvorräten vernichtet wurden, ohne die Kartoffelversorgung der städtischen Bevölkerung selbst sicherzustellen, in neuester Zeit die zwangsweise Regelung des Milch-, Butter- und Käseertrages, die gleichfalls die Erzeugung mehr beeinträchtigt als freigelegt und dergleichen mehr, braucht wohl nicht besonders hingewiesen zu werden.

Für die Vertreter der Landwirtschaft und ihre Führer war es deshalb geradezu eine Erfrischung, von dem Briefe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an den Herrn Reichskanzler vom 27. September dieses Jahres Kenntnis zu erhalten, der eindringlich vor dem staatlichen Zwange warnt und dagegen die Ermunterung der Landwirte zu ähner Kraftanstrengung empfiehlt.

Die gesamte deutsche Landwirtschaft wird der ersten Mahnung, welche in den Worten unseres größten Heerführers auch für sie enthalten ist, sicher freudig und rücksichtslos Folge geben.

### Die Polenfrage im Abgeordnetenhaus.

Die Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen haben im Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht: Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, folgende Erklärung abzugeben: Mit der Prokla-

mierung des selbständigen Königreichs Polen ist unter Zustimmung und Verantwortung der königlichen Staatsregierung, ohne daß dem Landtage Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben worden ist, ein Schritt getan, der wichtige Lebensinteressen des preussischen Staates berührt. Das Haus der Abgeordneten spricht danach die bestimmte Erwartung aus, daß bei der endgültigen Ausgestaltung der Verhältnisse des neuen Staatswesens dauernd wirksame militärische, wirtschaftliche und allgemeine politische Beziehungen Deutschlands im Königreich Polen geschaffen werden. Das Haus der Abgeordneten behält sich seine Stellungnahme zu etwaigen politischen Schritten, welche die Interessen der polnisch sprechenden Preußen berühren, nach Maßgabe der weiteren Entwicklung der Verhältnisse völlig vor. Es erklärt aber schon heute keine Regelung der innerpolitischen Verhältnisse in der deutschen Ostmark für möglich, die geeignet wäre, den deutschen Charakter der mit dem preussischen Staate unlosbar verbundenen und für das Dasein sowie die Nachbesserung Preußens und Deutschlands unentbehrlichen östlichen Provinzen irgendwie zu gefährden. Die fortschrittliche Volkspartei hat die Unterzeichnung des gemeinsamen Antrags abgelehnt.

Denkmal Ingelberrgl. 20.2.2.  
Großes Hauptquartier, den 20. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Das engl. Artilleriefeuer war gestern im ganzen geringere, stark nur auf beiden Ankreuzern.

Zwischen Serre und Beaumont, sowie gegen unsere Stellungen südlich von Miraumont in den Abendstunden vorbrechende Angriffe, scheiterten verlustreich.

Zur Handgranatenkampfe war unsere Infanterie die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinaus.

In den Gegenangriffen der letzten Wochen sind 22 Offiziere, 900 Mann gefangen, 34 Maschinengewehre erbeutet worden.

Erneut versuchten die Franzosen von Nordwelen her in den St. Pierre-Baastwald einzudringen. Er wurde zurückgeschlagen; obwohl starkes Feuer den mit frischen Kräften geführten Angriff vorbereitet hatte.

### Spiel und Liebe.

Novelle von v. Dewall.

Nachdruck verboten.

Warum sollst du dich ihnen bemerklich machen, dachte ich, sie werden es ja noch früh genug erfahren, wer ihr Nachbar ist.

So wurde es zehn Uhr. — Während ich unter den Jalouisen meines Schlafzimmers Toilette machte, sah ich dann Frau von Wollinger von der Jungfer begleitet zum Baden gehen. Sie lächelte ihre Rechte zärtlich auf die Stirn und ging langsam im Schatten der Bäume die Straße hinab. Frau von Ponanska schaute ihr eine Weile nach, dann begab sie sich in das Zimmer.

Eben wollte ich meinen Hut nehmen, um ebenfalls zum Baden zu gehen, als ich wie festgebunden stehen blieb: ich vernahm von drüben her die Töne eines Klaviers.

Nach sekte mich still wieder auf meinen Balkon und nach einem kleinen Vorspiel sang eine helle, glöckereine Stimme, anfangs leise, aber allmählich mehr und mehr ansteigend, wie wenn ein Vogel seine Schwingen verjücht.

Plötzlich wechselte die Begleitung, ich vernahm das originelle schallhafte Vorspiel zu Rossini's „La Promessa“, dann sang jene Stimme mit voller Kraft und mit einer Scharfsichtigkeit und Weichheit, wie ich sie noch nie sonst vernommen.

Nach sah und lauschte, jene süßen Töne legten sich um mein Herz und schwellten meine Brust mit namenlosem Entzücken und Weh. — Ich empfand noch einmal wie gestern abend, als die Nachtigall dort oben in den Zweigen stötte — es war mir, als wollte dieses Ent-

zücken mir die Brust zersprengen.

Wer gab dir diese Gewalt, wer legte jenen Hauben in deine Brust — warum packte mich dein Leid mit solcher verzehrenden Allgewalt! —

Sie ist eine Sirene! — Stopfe dir Wachs in deine Ohren, armer Schiffer du — hüte dich und lenke deinen Kahn seitab von den gefährlichen Klippen! — ich ergriff meinen Hut und lief davon.

Nach kam den ganzen Tag kaum wieder nach Haus, auch die nächstfolgenden Tage kam ich meistens nur dann in meine Wohnung, wenn ich vermutete, meine Nachbarinnen seien ausgegangen.

Traf ich die Damen irgendwo vor dem Kurzaal oder auf den Parkwegen, so wich ich ihnen geflüstert aus, ohne mich an Draunsfels' Neckereien zu kehren.

Auf diese Weise kam es, daß ich Frau von Ponanska, seit sie mein Gegenüber geworden war, fast weniger sah als sonst — ich hörte sie auch nie wieder singen, trotzdem mich dies ein großes Opfer kostete.

Begegnete ich einmal zufällig den Damen, so schien ich sie eben so wenig zu bemerken, wie sie mich.

Wahrlich, Frau von Ponanska hatte nicht das mindeste Recht, sich über meine Zurückhaltungen zu beklagen, und ich erlitt gern manchen Zwang, manche Einschränkung, um auch den mindesten Schein einer solchen zu vermeiden.

Ungern nur verzichtete ich auf jene Stunden, die sonst der Musik gewidmet waren, dafür übernahm ich, entweder allein oder in Gesellschaft einiger Freunde, lange Ausflüge zu Pferde in die Umgegend und behüte dieselben manchmal so weit aus, daß das Vergnügen beinahe zur Extravaganz wurde.

Eines Nachmittags kehrte ich gegen sieben Uhr von einem solchen Ritte zurück. Ein starkes Gewitter hatte

mich unterwegs überrascht, meine Kleider waren vollständig durchweicht und beschmutzt.

Die Damen standen drüben zum Ausgehen gerüstet auf der Veranda, offenbar hielten die durchweichten Wege sie noch zurück.

Ich ritt kaum drei Schritte weit an ihnen vorüber. „Wie er durchnäßt ist,“ hörte ich die Tante sagen mit einem Ausdruck des Bedauerns.

Mein Reitknecht empfing mich am Bittertore und nahm mir das Pferd ab. Das Tier war sehr ermüdet und beschmutzt von dem langen Ritte in dem aufgeweichten Boden. Ich umging es prüfend einige Male und befahl dann, es in den Stall zu führen und gut abzuwarten.

Nach bemerkte hierbei, wie die Damen unverwandelt herübersehen und sich miteinander unterhielten. Nach bildete mir ein, es überraschte sie, zu sehen, daß ich ihr Nachbar sei. Ich schaute einen Augenblick gleichgültig zu ihnen hinaus, ohne sie zu grüßen oder auch scheinbar nur zu bemerken, dann ging ich kaltblütig ins Haus.

„Na — nun werden Sie es doch selber bemerkt haben, daß ich keinen Versuch mache, mich Ihnen zudringlich zu nähern, beste Frau von Ponanska,“ brummte ich mit einem Gefühle kindischer Genugtuung. — Mein Gemüt war damals offenbar krankhaft gereizt.

Darauf kleidete ich mich um und ging zum Kurhause, um dort mit Draunsfels zu Abend zu speisen; der scharfe Ritt hatte mich hungrig gemacht.

X.

Am nächsten Samstag ging ich zur Tanzunion. Man muß der Direktion der Spielbank den Rubin lassen, daß sie etwas für das Geld gibt; sie versteht zu Boden und zu fesseln. Das Reizendste, was sie aufweist für den Fremden, welcher von der Wut des Spielers



Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Bei starker Kälte war die Gefechtsstätigkeit durchweg gering.

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

Unsere Operationen gegen die russ-rumän. Front nehmen planmäßig ihren Fortgang

Nordöstlich von Campolung erschöpften in täglichen vergeblichen Angriffen die Rumänen ihre durcheinandergerissenen Verbände.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Salaten:

In der Dobrußa und längs der Donau bis zum Hafen von Ustina (östlich von Sylistra) Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Die Einnahme der neuen Stellungen, nördlich von Monastir, hat sich ohne Störung durch den Gegner vollzogen.

Neue deutsche Kräfte haben die Kampfzone erreicht.

An der Kollenafront sind serb. Vorstöße bei Bahova und Tosin von den Bulgaren abgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Aus den beiden letzten Tagesberichten ist zu entnehmen, daß die strategische Lage durch die englischen Angriffe bei Division und Beaumont keine wesentliche Änderung erfahren hat. Die kräftigen deutschen Gegenstöße haben das Vordringen des Feindes aufgehalten...

In Rußland ist große Kälte eingetreten und so hat auch die Natur die Kampfesruhe bekräftigt, die aus strategischen und anderen Gründen seit mehr als einer Woche vorherrschte. In Rumänien bereiten sich aber, wie es scheint, größere Dinge vor.

wetland Reiterdienst, das von französischen und serbischen Truppen besetzt worden ist. Die Nachrichten darüber sind noch zu spärlich, als daß über die immerhin bedeutendere Preisgabe des wichtigen Platzes sich etwas sagen ließe.

Aus dem österreichischen Kriegsressort wird gemeldet: Die feindliche Presse, insbesondere jene Italiens, kann sich in Uebertreibungen der in den letzten Schlachten im Görzischen erzielten Erfolge nicht genug tun.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WVB. Paris, 20. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags. Die Nacht war auf der ganzen Front verhältnismäßig ruhig.

Orientarmee: Vom Dolransee bis zum Wardar lebhaftes Tätigkeits der beiderseitigen Artillerien. Im Osten setzten die Serben ihre Vorrücken auf Gornista fort, sie haben diesen Ort eingenommen.

Der englische Tagesbericht.

WVB. London, 20. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Die Lage ist unverändert. Die Zahl der gestern an der Ancre gemachten Gefangenen beträgt 20 Offiziere und 752 Mann.

Der Krieg zur See.

London, 20. Nov. Lloyd's melden, daß der italienische Dampfer „Gala“, der englische Dampfer „Lond Sarrington“ (3920 Tonnen) und der portugiesische Dampfer „Sannicolo“ versenkt worden sind.

Der Krieg mit Italien.

WVB. Wien, 20. Nov. Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz: Keinerlei Ereignis von Bedeutung.

Der italienische Tagesbericht.

WVB. Rom, 20. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Im Etschthal beschloß der Feind in der Nacht vom 18. November unsere Stellungen längs der Hügel des Monte Giovo südlich des Cameralfusses.

des 17. November den Frontabschnitt vom Kleinen Pal bis zum Großen Pal an. Sie richteten ihre stärksten Anstrengungen gegen unsere Linien auf dem Gipfel des Chapot nördlich des Kleinen Pal.

Rom, 20. Nov. Der französische Kriegsminister General Roques ist hier eingetroffen.

Neues vom Tage.

Ein zweiter Brief Hindenburgs.

Berlin, 20. Nov. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat unterm 19. November einen weiteren Brief an den Reichskanzler gerichtet, der lautet:

Em. Excellenz haben mein Schreiben vom 27. September ds. So., mit dem ich die schwere und dankenswerte Arbeit des Kriegsernährungsamts zu unterstützen beabsichtigte, den deutschen Bundesregierungen mitgeteilt und dabei die von mir geäußerten Wünsche unterstützt.

Berlin, 20. Nov. Der Reichskanzler hat sich am am Samstag abend zu kurzem Aufenthalt ins Große Hauptquartier begeben.

An die deutschen Landwirte.

Berlin, 20. Nov. Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrats erläßt an die deutschen Landwirte und Landwirtschaftsvereine einen Aufruf, in dem es heißt:

Deutsche Landwirte! Hindenburg ruft — ruft uns und mit uns alle Stände unseres Volkes auf zur festen Hingabe und Realisierung im Dienste des Vaterlandes.

Wahsel in der amerikanischen Vertretung?

Berlin, 20. Nov. Die russische „Wetserneje Wremja“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der amerikanische Botschafter Gerard nicht wieder nach Berlin zurückzukehren beabsichtigt.

Sturm.

London, 20. Nov. An der europäischen Küste

nicht völlig absorbiert ist, sind diese glänzenden Tanzfeste. Allemal am letzten Tage einer Woche zieht das Kurhaus in Wiesbaden sein strahlendstes Prunkgewand an und schmückt sich zu einem kurzen, aber entzückenden Sommernachtsstraume.

Die Girandolen am See mit ihren unzähligen Gasflammen strahlen dann Tageshelle über den breiten Wasserpfiegel und die Schwäne auf demselben scheinen durch flüssiges Gold zu rudern.

Auf der anderen Seite des Gebäudes schäumen die Kaskaden über Tausende von kleinen Flammen, wie über eben so viele Glühwürmchen hinweg.

Alles ist hier feenhaft erleuchtet, die Kolonnaden, die Blumenbeete zwischen den alten Ulmen und Platanen — alles blendet und entzückt das trinkende Auge.

Dazu das Rauschen des Wassers in den schäumenden Becken, das Lippeln des Windes in den Wipfeln der Bäume, Lachen und Klauern, die ferne Tanzmusik — wahrlich, man glaubt dann in einem Wunderlande zu wandern, in einem jener üppigen Märchen aus Tausend und einer Nacht.

Steigt dann der volle Mond noch riesengroß hinter den Bäumen des Parks empor und sendet seinen magischen Schimmer herab auf diesen Erdenfleck, dann wird der Anblick desselben über jede Beschreibung fesselnd und ergreifend.

Wer so, wie ich, von seiner einsamen Scholle plötzlich hierher veretzt wurde, der glaubt wohl mit offenen Augen zu träumen.

Eine bisher unbekannte Sucht, zu genießen, ein eigentümliches Sehnen ergreift einen unwillkürlich — als lulle einem der süße Abendwind Märchen ins Ohr.

Es ist acht Uhr abends. Die Hitze des Sommertages hat nachgelassen und die verschmachtete Erde umfängt mit Wohlmut die Umarmung der kühlen Dämmerung.

Wagen auf Wagen ergießt seinen reizenden Damenstolz wie eben so viele kostbare Bouquetts in den Ballsaal, in welchem sie sich längs der Säulen zu einer einzigen großen Gaielande vereinigen.

Welch' strahlende Augen, welch' blendende Nacken, welch' reizende, duftige Toiletten!

Ein entzückender Anblick, diese allgemeine Unruhe, wie sich von selbst die Reihen ordnen und die bunten Paare durcheinander wirbeln! Hier tanzt Afrika mit Europa, Asien mit Amerika — alle Weltteile sind hier vertreten und wollen sich amüsieren.

Ich stand auf der um eine Stufe erhöhten Estrade und über sah, an einen Pfeiler gelehnt, mit wachem Hochgenuss die einzelnen Paare und den ganzen Saal; ich berauschte mich an diesem glänzenden belebten Bilde, an dem Dufte von Rosen, an den befridenden Melodien des Strauss'schen Walzers.

Plötzlich legte sich mir eine Hand auf die Schulter. „Guten Abend, Leuzfeld, — das nenne ich ein unverhofftes Glück, Sie hier zu finden,“ redet mich eine bekannte Stimme an.

„Grüß Gott, Lütjens, — seit wann sind Sie hier, wo kommen Sie her, Sie Hans in allen Gassen?“ damit schüttelten wir uns herzlich die Hände.

„Ich bin heute Nachmittag erst von Bingen fortgefahren,“ erwiderte Lütjens, seinen Arm in den meinen schlingend — „ich war mit Beerfeldes zusammen auf einer achtstägigen, unter uns, ziemlich langweiligen Rheinreise; Sie wissen, meine Tante möchte mich gerne reich verheiraten und — na, — davon später. — Gottlob, daß ich ein fühlendes Herz unter all' den Farben hier finde.“

„Und es sind doch einige recht hübsche Pärchen darunter,“ erwiderte ich lächelnd.

„Meinetwegen, alter Freund, aber denken Sie sich nur, man wollte mich erst nicht hier hereinlassen, weil ich keinen Frack an hatte, ich mußte mir auf Eile diesen Schwalbenschwanz hier, von meinem Bimmerlechner leihen.“

„Ich fürchte, ich bin nicht ganz nach der allerneuesten Mode — was?“

„Ich lachte herzlich. Der Frack war allerdings in den Kremlen ein wenig kurz und einige Fettsfleden hier und dort ließen ihn nicht neuer erscheinen als er war.“

„Tanzen Sie denn nicht?“ frag Lütjens plötzlich absperrig. — „Ja so, ich höre, Sie hatten Malheur mit dem Pferde — 's war doch nicht bedeutend?“

„Nicht eben zu sehr, aber meine Schulter würde mich wohl noch beim Tanzen genieren; doch kommen Sie, ich will Sie vorstellen.“

„Gut, Baron — Sie schneiden die Cour, denn Ihr Herz ist hoffentlich gesund — ich werde in diesem Festkleide mich im Reigen drehen. — Und ich starr' mich in den Strudel, Strudel nein!“ — trällerte er, und gleich darauf sah ich ihn mit irgend einem hübschen Mädchen im Arm in der Tat mitten im Strudel der Tanzenden.

Hans von Lütjens war Offizier in einem schlesischen Reiterregimente und Kammerhüter Seiner Majestät.

Er war einer der besten Kavaliere am Dresdner Hofe und versah in der Regel das ehrenvolle Amt eines Beizeljamentanzers bei den Hofballen der Erbprinzen.

Seine vortreffliche Laune und sein leichter Sinn waren beinahe sprichwörtlich bei seinen Bekannten.

Nach einigen Tänzen kam Lütjens ziemlich echauffiert zu mir zurück. — „Hol's der Geier, alter Junge — ich kann nicht mehr in dieser engen Toppe hier! — Ich muß aussehen wie ein gestotterter Hummer, — wenn's Ihnen recht ist, geben wir ein wenig in den Restaurationsaal und trinken eine Flasche Wein zum fröhlichen Willkommen.“

„Nun, wofür?“ erwiderte ich, „gehen wir. Sie haben mir gewiß viele Neuigkeiten aus Dresden mitzutheilen.“

Wir nahmen an einem der kleinen, runden Tische im Speisensaale Platz und waren bei einem guten Trunk bald im eifrigen Gespräch begriffen.



des atlantischen Weltmeeres Land an der italienischen Westküste herauf ein ungeheurer Sturm, der zahlreiche Schiffsunfälle verursacht hat. Ein großer englischer Dampfer und der amerikanische Dampfer Siberia (11 264 Tonnen) sind gestrandet, letzterer bei Dover. Die Siberia bittet überall um Hilfe; es ist nicht möglich, die Boote ins Wasser zu lassen oder an das Schiff heranzukommen.

### Die japanische Aufreizung in Niederl. Indien.

Haag, 20. Nov. Der Japaner Minami war vor einiger Zeit verhaftet worden, weil ihm die Aufreizung der Eingeborenen von Sumatra zum Aufstand nachgewiesen werden konnte. Nun hat der japanische Generalkonsul über das Gerichtsverfahren Aufklärung verlangt. Die holländische Presse ist darüber entsetzt, da ihm als bloßen Handelsagenten dazu keinerlei Recht zustehe.

## Kriegschronik 1915

21. November: Erfolgreiche Sprengung an der Bahn Pervoznebeke.
- Deutsche Truppen haben Kowpazar besetzt. Ueber 400 Serben gefangen.
  - Heftige italienische Angriffe gegen Görz.
  - Erzbischof Kardinal Hartmann von Köln begibt sich nach Rom.
  - Lord Kitchener hat in Athen eine Unterredung mit König Konstantin.

## Friedensgerüchte.

Die „Basler Nationalzeitung“ hat in voriger Woche eine Meldung veröffentlicht, die zunächst einiges Aufsehen erregt hat. Danach sollten von Deutschland gewisse Angebote für den Frieden gemacht worden sein, die sich in der Richtung der vom Reichstagsabgeordneten Scheidemann betriebenen Propaganda bewegten, daß also Deutschland auf jede Gebietsveränderung im Westen verzichte, im Osten allenfalls einige Grenzabänderung beantrage und im übrigen sich mit der Rückgabe seiner Kolonien, die durch etwaige Abtretungen angrenzender Strecken seitens Englands und Frankreichs vielleicht zu vergrößern wären, begnügen würde. Die Meldung stammte aus der Reichskanzlei vom 9. November, die allerdings in Beziehung auf die Kriegsziele, besonders im Westen keine Klarheit schuf, sodann aber auf der Tatsache der Wiederwahl Wilsons, der den Ehrgeiz hat, als Vermittler des Friedens gefeiert zu werden.

So unwahrscheinlich die Basler Meldung war, sie wurde doch vielfach geglaubt, und im feindlichen Ausland schlug man alsbald Kapital daraus. Man ergreift dort mit Eifer jede passende oder unpassende Gelegenheit, die Kriegsmüdigkeit und Ohnmacht Deutschlands zu beweisen, um dann in hochmütigen Tönen zu verkünden, der Herrscherbunde denke gar nicht daran, mit Deutschland Frieden zu schließen, bevor es nicht vernichtet am Boden liege. So hat der Minister Bonar Law im englischen Unterhaus auf eine (bestellte) Anfrage erklärt, es sei ihm nicht bekannt, daß der deutsche Reichskanzler Friedensvorschläge unterbreitet habe, eine Aussprache darüber würde aber auch zurzeit jedenfalls nutzlos sein. So haben sich in der letzten Zeit bekanntlich auch Lord George, der wahrscheinlich Lebensmitteldiktator Großbritanniens, und Grey ausgesprochen. Die Herren wissen ganz gut, daß Deutschland einen Scheidemann-Frieden niemals schließen würde und daß, um ein Kanzlerwort zu gebrauchen, der Staatsmann gehängt würde, der einen solchen billigen oder gar anbieten würde.

Hauptgegenstand ist denn nun auch die Basler Meldung als das hingehört worden, was sie ist: als ein Aufreizungsmittel mit unfreundlicher Spitze gegen Deutschland. Es ist verübert worden, in Berlin sei von der Bitte um Friedensvermittlung (an Wilson) nicht das geringste bekannt und auch die angeblichen Zugeständnisse Deutschlands können nur in der Phantasie ausländischer Sonntagstypomanen entstanden sein.

Und in der Tat, die Friedensgerüchte, wie sie von gewisser Seite immer wieder in die Welt gesetzt werden, können nur auf die Schädigung Deutschlands berechnet sein. Zunächst vom feindlichen Standpunkt aus: England würde um die Arbeit von mehr als einem Jahrzehnt getäuscht sein, wenn es sein Ziel, Deutschland zu vernichten, nicht erreichte, und der hohe Einsatz, den es in diesem Kriege gewagt hat und der alle anderen in seiner ganzen Geschichte weit hinter sich läßt, wäre umsonst gewesen. Wann und wo hätte England seine ganze Existenz aufs Spiel gesetzt, eigenes Blut in Strömen vergossen, und sein Verworfenes, seine Kriegs- und Handelsflotte der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt? Es muß den ihm vorstehenden Sieg erringen, oder alles ist umsonst gewesen. Daher kann England gar keinen Frieden annehmen, „der alles läßt, wie's vorher war.“ Frankreichs ist es ja sicher, solange Männer vom Schlage Briands an der Spitze stehen, und auf Italien kann es zählen, solange dieses in seinen wirtschaftlichen Beziehungen schwächelt. Aber Rußland traut man nicht. Und wahrscheinlich nicht ganz mit Unrecht.

Der Dumapräsident Rodzianko hat ja wohl dieser Tage bei der Eröffnung der Duma, um Rußlands Sorge zu beschwichtigen, gesagt, der Feind sei bereits niedergeworfen, und wenn er auch noch verzweifelt Widerstand leiste, so hätte er doch seine Niederlage vorans. Rußland werde fortfahren an der Spitze seiner Verbündeten zu kämpfen, bis der Feind völlig niedergeworfen sei. So dann ist aber Rodzianko natürlich nicht, daß er nicht wüßte, daß seine Behauptung von dem Niedergeworfensein des Feindes so verlogen ist wie ein russischer Generalsabbericht, aber es mußte doch auch russischerseits in der Volksvertretung wieder einmal etwas Aufsehererregendes geredet werden, wo sonst so viel dergleichen geredet wird. Von dem Zusammenbruch der russischen Offensive, von der Katastrophe

in Rumänien und von der Hungersnot in Moskowitern reich konnte und durfte er nicht reden, was blieb da schließlich übrig, als den Gewaltigen in London etwas angenehmes zu sagen! Deswegen gehen die Dinge in Rußland und vor allem in Rumänien doch ihren Gang und der Hunger wird das übrige tun. Daran ändert es auch nichts, wenn der russische Minister des Äußeren in einer Mitteilung an die Botschafter Rußlands bei den verbündeten Mächten die Gerüchte von geheimen Besprechungen über einen Sonderfrieden als „sinnlos“ bezeichnete. Schon die Ablehnung, die ja nicht die erste in diesem Kriege ist, ist etwas verdächtig, und daß russischerseits Fühler ausgereckt wurden, ist eine Tatsache, die keine Diplomatenprache der Welt verleugnen kann. Wenn die Fühlungnahme für Rußland nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt habe, wenn etwa die Befreiung Polens zunächst störend gewesen sein sollte, so wäre das noch kein Beweis für die Sinnlosigkeit der Gerüchte.

Was Deutschland betrifft, so kann es den weiteren Verlauf der Dinge kalten Blutes erwarten; wir sind für alle Möglichkeiten gerüstet und werden es noch mehr sein, wenn die Zivilisiertenpflicht das ganze deutsche Volk in Salachordnung gebracht haben wird. Will dann Herr Wilson mit Friedensvorschlägen kommen, mag er es tun; wir werden ihn nicht grundsätzlich ablehnen, aber wir werden ihn aufnehmen müssen als einen Abgeordneten aus dem feindlichen Lager. Zum zweiten Mal läßt sich Deutschland nicht niederbozen. Hinsichtlich der Propaganda des Herrn Scheidemann liegen aber nachgerade denn doch genug Beweise dafür vor, daß sie den Interessen des Reichs abträglich ist, weil das feindliche Ausland in — leider begreiflicher — Ueberschätzung der politischen Wichtigkeit Scheidemanns aus seinen Taten und Meinungen Schlüsse zu ziehen geneigt ist, die des Grundes entbehren. Ist es auch schon einmal erhört worden, daß ein Geschäftsmann bei einem Geschäft seine eigene Ware möglichst schlecht macht? Die Zensur verbietet die öffentliche Erörterung der Kriegsziele, auch wenn sie den Interessen Deutschlands dienen oder dienen wollen; warum soll Herr Scheidemann von diesem Verbot ausgenommen sein? Man müßte ja ja auf allerhand Gedanken kommen. Das sollte man wohl bedenken. In Deutschland ist niemand, der nicht den Frieden herbeiwünscht, aber einen Frieden, der uns wirtschaftlich und politisch lahmlegt, können nur solche gutheißen, die es mit dem Deutschen Reich nicht wohl meinen.

## Locales.

### Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

1. Getreide, Roggen, Weizen, Spelt, Menghorn aus Brotgetreide und anderem Getreide, Mehl, Brot, Schrot aus Brotgetreide und Hinterkorn.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuleseenden 60 Prozent der Ernte gehört.
3. Hafer, Menghorn und Mischfrucht aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist.
4. Buchweizen und Hirse.
5. Erbsen, Bohnen und Linen.
6. Kartoffeln, die noch als Speise- oder Fabrikkartoffeln verwendbar sind, Kartoffelsäcke, Kartoffelsäckemehl, Erzeugnisse der Kartoffelroderei.
7. Vollmilch (außer an Kälber und Schweine unter 6 Wochen).
8. Zuckerrüben.
9. Bucheckern.

### Was darf der Landwirt verfüttern?

1. Kleie.
2. Von der Gerste 40 Prozent der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck schrotten.
3. Von Hafer, allein oder im Gemenge, bis zum 31. Dezember 1916 folgende Mengen pro Tag und Kopf: an Pferde 4½ Pfund, an Zuchtschweinen und Arbeitsschweinen 2½ Pfund, an Ziegenböcken zur Zucht, mit Genehmigung der zuständigen Behörde 1 Pfund.
4. Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken, Lupinen, Pelusiden, Erbse, Erbsenkleie und Mischfrucht von Hülsenfrüchten, auch mit Gerste in natürlichem Zustande zusammengewachsen.
5. Runkelrüben, Wasserrüben, Kohlrüben, (Stadrüben, Wicken), Mähren, Kohl.
6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel.
7. Kartoffeln, die weder Speise- noch Fabrikkartoffeln sind, aber nur an Schweine und Federvieh; soweit Verfütterung an Schweine nicht möglich ist, auch an andere Tiere.
8. Gras, Heu, Stroh, Häfeln.
9. Vollmilch nur an Kälber und Schweine unter 6 Wochen, Magermilch.
10. Alle nicht genannten und zur Verfütterung nicht vorbestimmten Erzeugnisse.

— **Verkehr mit Saatkartoffeln.** Der Bund Rat hat bestimmt, daß Saatkartoffeln aus der Ernte 1916 nur durch die Vermittlung von landwirtschaftlichen Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern usw.) oder ähnlichen von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen abgesetzt werden dürfen. Innerhalb ihres Kommunalverbandes dürfen Kartoffelzüchter Saatkartoffeln ohne diese Vermittlung abgeben. Die Ausfuhr von Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung erteilt der Kommunalverband. Die Erteilung der Genehmigung kann von der landwirtschaftlichen Vermittlungsstelle im Einvernehmen mit der Landeskartoffelstelle beantragt werden. Die Höchstpreise für Kartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1917 nicht für Saatkartoffeln.

— **Billigere Seefische.** An der See wird gemeldet, daß die Preise für Schellfische, Kabeljau und Schollen infolge des drohenden Einschreitens des Wucheramts um 15 bis 30 Pfennig für das Pfund zurückgegangen und daß plötzlich wieder größere Mengen auf den Markt gekommen seien. Dessenwillig wirkt das Beispiel auf Süddeutschland nach. Leider verlornt wieder, das Reichsernährungsamt wolle von einer Regelung des Seefischhandels absehen. Das wäre sehr zu bedauern. Denn einerseits ist die angeführte Preisherabsetzung noch lange nicht genügend und bei uns überhaupt noch nicht zu spüren, sodann aber wird sie vielleicht nur eine vorübergehende sein, wenn die Spekulation weiß, daß eingreifende Maßregeln seitens der Behörden doch nicht erfolgen werden. Darüber könnte man jetzt gewißig sein.

— **Ueber den Ankauf von Haber** besagt eine Bekanntmachung der Reichsfuttermittelstelle, daß die Rohmehlfabriken von der Reichsfuttermittelstelle Mit-

teilung erhalten, welches Kontingent sie verarbeiten lassen dürfen. Die Kontingente werden bis zum 30. September 1917 festgesetzt. Für Haber, welcher auf Grund von Erlaubnischeinem freihändig angebraucht wird, darf bis zu anderweitiger Regelung ein den geschlichen Höchstpreis bis zu 40 Mk. übersteigender Preis gezahlt werden, gegenwärtig also bis zu 320 Mk. die Tonne.

— **Beschlagnahme von Fellen.** Die Beschlagnahme von Nash-, Schaf-, Lamm- und Ziegen-Fellen ist nunmehr erfolgt. Kalbfelle dürfen in Zukunft nunmehr für Militär- und Zivilzwecke verarbeitet werden. Ziegen-, Lamm- und Schafelle nur Chrom lohegar gegerbt werden, aber nicht gefärbt und zugerichtet werden. Besondere Befreiungen werden nur für Heereslieferungen gewährt.

— **Erleichterungen im Kriegsdienst.** Das preuß. Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft schon durch schwere Wundopfer hart geprägten Familien Rücksicht zu nehmen ist, und, daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderer Linie Verwendung finden.

**Die württembergische Verlustliste Nr. 502** betrifft: Res.-Inf.-Regt. Nr. 120, die Manen-Regt. Nr. 19 und 20, Feldart.-Regt. Nr. 116 und enthält Bezeichnungen früherer Verlustlisten.

— **Preisunterschiede in der Nahrungsmittelversorgung.** In einem Aufsatz, den die Mitteilungen des k. Statistischen Landesamts veröffentlichten, sind für 19 Artikel des Nahrungsmittelmarktes die Kilogrammpreise für den Monat September 1916 zugrunde gelegt, die das wirtschaftsstatistische Bureau von Richard Casner zu Berlin in den monatlichen Uebersichten aus den staatlichen und städtischen Veröffentlichungen zusammengestellt hat. Es handelt sich um etwa 160 der größten Gemeinden im Deutschen Reich. Das Ergebnis ist geradezu verblüffend. Bei nicht weniger als 15 von den aufgeführten Lebensmitteln betragen die Unterschiede in den Kleinpreisen 100 und mehr Prozent; nur bei 4, nämlich bei Weizenmehl, Roggenmehl, Brot und Würfelzucker bleiben die Extreme unter 100 Prozent. Nach dem Ergebnis für September 1916 sind die teuersten Städte u. a. Bonn, Saarbrücken, Duisburg, Düsseldorf, Oagen, Essen, (also die Industriebezirke), die billigsten Städte Kottbus, Glogau, Bockholt i. Westf., Alenstein, Stuttgart, Ulm, Schaffenburg, Birmasens, Breslau, Reutlingen, Heidelberg.

— **Dulcin.** Neulich ging eine Klame durch die Blätter, daß neben dem für das Einmachen von Obst unbrauchbaren Saccharin noch ein anderer Süßstoff, das Dulcin hergestellt werde und leichter löslich sei als Saccharin. Das Kriegsernährungsamt hat das Dulcin untersuchen lassen, und es ist festgestellt worden, daß vom gesundheitlichen Standpunkt der Verwendung des Dulcins im Haushalt noch schwerere Bedenken entgegenstehen als derjenigen des Saccharins. Es wird daher vor dem neuen Süßstoff gewarnt.

## Baden.

(\*) **Friedrichzell,** bei Mannheim, 20. Nov. Das 4-jährige Mädchen des Bahnbediensteten Moos kam dem offenen Feuer zu nahe, sodaß die Kleider des Kindes in Brand gerieten. Das Mädchen ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

(\*) **Pforzheim,** 20. Nov. Durch Vermittlung eines Leipziger Bankgeschäfts gingen der hiesigen Stadtverwaltung für Kriegshilfszwecke von und annten Spendern in Neuvoß 8000 Mk. zu.

(\*) **Ettlingen,** 20. Nov. Durch Feuer wurde die Scheuer des Bäckermehlers Jg. Bullinger zerstört, wobei auch ein Kraftwagen dem Brand zum Opfer fiel. Das Feuer dehnte sich so schnell aus, daß zwei weitere Scheunen niederbrannten. Ein großer Teil der vernichteten Futtermittel soll laut „Landsmann“ nicht verfault sein. — In angetraunkem Zustand verfiel der 65 Jahre alte Schlosser Ehe. Kaufmann den Weg, fiel in die Alt und ertran.

(\*) **Gaggenau,** 20. Nov. Der Depotarbeiter Fischer von hier, dem auf dem hiesigen Bahnhof vom Zug beide Hände abgefahren wurden, ist an den Verletzungen gestorben.

(\*) **Schopfheim,** 20. Nov. Auf hier wird jetzt eine städtische Kriegsküche eröffnet werden, in welcher ein einfaches gutes Mittagessen zum Preise von 40 Pfg. abgegeben wird.

(\*) **Madolfzell,** 20. Nov. In der Höllebrauerei explodierten infolge Versagens eines Ventils mehrere Lagerfässer Bier, wodurch viele tausend Liter des Gerstenbieres ausliefen. Der Schaden beträgt ungefähr 15 000 Mk.

## Vermischtes.

**Das Gold dem Vaterland.** In der Goldbankstelle in München sind bis jetzt über 4 Zentner Gold abgeliefert und dafür rund 350 000 Mk. ausbezahlt worden.

**Die Burschenschaft im Kriege.** Nach einer Zusammenstellung in den Burschenschaftlichen Blättern sind bisher 1229 Angehörige des ältesten deutschen burschenschaftlichen Verbandes, der „Deutschen Burschenschaft“, fürs Vaterland gefallen. An der Spitze steht die Badenuthia in Erlangen mit 57 Bundesbrüdern; die Derendingia und die Germania Tübingen haben je 41, die Alemannia Heidelberg 35, die Teutonia Freiburg 33, die Frankonia Heidelberg 31 verloren.

**Schleichhandel.** In Berlin wurden in einem großen Gasthaus unter den Linden wieder 30 Zentner Käse beschlagnahmt, die auf dem Wege des Schleichhandels erworben waren.

**23 000 Mark Geldstrafe.** Die beiden Inhaber einer Zuckfabrik in Luchowwalde (Brandenburg) wurden wegen Verkaufs beschlagnahmten Luchow und Preisüberhöhung zu 23 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatten das nicht angemeldete Luchow zu 18 Mark das Meter verkauft, während der Preis 13 Mark nicht hätte übersteigen dürfen.

**Frauen als Buchdrucker.** Nach einer vom Tarifamt der Buchdrucker veröffentlichten Statistik des Personalbestandes der Buchereien sind trotz des empfindlichen Mangels an Arbeitskräften in diesem Gewerbe nur einige wenige Frauen vor-



der Bestimmung bewilligt, daß Frauen nicht an Seemannsreisen beschäftigt werden dürfen. So sind in fünf Fällen Töchter des Besizers, in zwei Fällen Besizerinnen selbst, in einigen anderen Fällen andere angeleitete Frauen an der Seemannsreise tätig. 22 Firmen beschäftigen weibliche Hilfskräfte im Handtag. Sämtliche Firmen haben sich verpflichtet, nur während des Krieges die weiblichen Hilfskräfte zu beschäftigen.

Die Danziger Getreideerhebungen haben zu einer weiteren Verhaftung in Berlin geführt. Nach dem „D. Z.“ ist der ehemalige Angestellte der Kartoffelversorgung, G. m. b. H., Siewert verhaftet worden. Der Verhaftete war eine zeitlang auch als Auktionsleiter der Reichskartoffelstelle tätig.

**Der Alkohol in England.** Dagegen in England der Genuß des Alkohols während des Krieges erheblich zurückgegangen ist, wurden nach einer Mitteilung im Unterhaus in den letzten 12 Monaten immer noch 2 1/2 Milliarden Mark für alkoholhaltige Getränke ausgegeben, und ob bei dem Rückgang des Verbrauchs der Verbrauch an der Front berücksichtigt wurde, war aus der Besprechung im Parlament nicht zu erkennen. England hat eine Bevölkerung von etwa 48 Millionen Seelen. Der Aufwand für Alkohol ist also dort erheblich größer als in Deutschland, das im Jahre 1913 bei 60 Millionen Einwohnern rund 3 Milliarden Mark für Alkohol verausgabte. Freilich eine immer noch bedenklich hohe Summe.

**Die Beschlagnahme von Rum und Arrak.** von der es noch vor kurzem hieß, daß sie nicht beschlagnahmt sei, ist laut Berliner Vörsen-Zeitung nunmehr doch, und zwar schon für die nächsten Tage zu erwarten, um den Bedarf der Heeresverwaltung an Spirituosen sicherzustellen. Eine Beschlagnahme des Weinbrands scheint vorerst nicht geplant zu sein, dagegen soll eine Ablieferungspflicht der Kognakbrennereien für einen Teil ihrer Erzeugung in Aussicht stehen. Die andern Spirituosen, insbesondere die Vikore, werden aller Voraussicht nach nicht beschlagnahmt werden.

**Provisionen bei Heereslieferungen.** Das Gesuch einer Stuttgarter Zigarettenfabrik, bei der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten, mit dem Sitz in Minden (Westfalen), Aufträge zu erlangen, wurde, ohne die Gründe anzugeben, abgewiesen. Dierauf hat ein Kaufmann in Stuttgart dem Inhaber der Zigarettenfabrik erklärt, durch die Vermittlung eines Verwandten von ihm, der im Vorstand der Zentrale sitze, könne er unter Umständen Aufträge erhalten. Daraufhin stellte, wie wir der „Frankf. Hg.“ entnehmen, der Zigarettenfabrikant dem kaufmännischen Vermittler in Aussicht, er könne im Monat bis 10 000 Mark verdienen, wenn ihm (dem Zigarettenfabrikanten) die Lieferungsanträge erteilt würden. In der Folge wurde ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen, worin die Zigarettenfabrik dem Kaufmann bestimmte Provisionen für die Zigarettenlieferungen als Gewinnanteil zugesagt hat. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Zigarettenfirma wurde von der Zentrale zu Kriegslieferungen zugelassen. Die Lieferungen an das Heer wurden auf mindestens 3 Millionen Zigaretten angegeben. Als aber in der Folgezeit die Firma dem Vermittler gegenüber die weitere Erfüllung des Vertrags verweigerte, nachdem sie ihm in der ersten Zeit über 1500 Mark ausbezahlt hatte, erhob dieser Klage auf die Auszahlung der ihm zukommenden Provisionen, sowie auf Rechnungslegung. Das Landgericht Stuttgart hat die besagte Firma zur Rechnungslegung verurteilt und das Oberlandesgericht hat dieses Urteil bestätigt. Außerdem, so betonte das Oberlandesgericht, könne der abgeschlossene Vertrag nicht als unsittlich bezeichnet werden, obwohl damit nicht gesagt sei, daß der Kläger von sämtlichen Heereslieferungen der Zigarettenfirma eine Provision verlangen dürfe. Man könne unter dem Gesichtspunkt einer unbedingten Ausführung der Heereslieferungen vielmehr zu einer Kürzung oder gar Streichung der Provisionen gelangen, wenn auch letztere Frage noch nicht spruchreif sei. — Der Fall gibt zu denken.

**7-Uhr-Radenschluß.** Das stellv. Generallieutenant des 4. Armeekorps in Halle a. S. plant die Einführung des Siebenuhr-Radenschlusses für den gesamten Korpsbereich.

**Kriegsvollzählung.** Das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens hat angeordnet, daß für die am 1. Dezember stattfindende, wichtige Volkszählung die Mitwirkung der Volksschulen und höheren Lehranstalten in möglichster Umfang namentlich beim Zählgeschäft sichergestellt werde. Der Unterricht wird am 1. und 2. Dezember, soweit erforderlich, ausgesetzt.

**Immer gleich Mißbrauch.** Mit der Vergrößerung des Penzionsstandes wird schon wieder vielfach Mißbrauch getrieben, sofern Leute, die gar nicht die Absicht oder Möglichkeit des Mästens haben, sich ein Schwein kaufen, es 6 Wochen lang oder länger in einem Koffall unterbringen und dann schlachten lassen. Es ist klar, daß dadurch alle, die nicht in der Lage sind ein Schwein zu kaufen, durch Verminderung der allgemein verfügbaren Bestände an Fett und Fleisch zu Schaden kommen. Wie der Staatsanzeiger mitteilt, hat deshalb die Landesfleischversorgungsstelle angeordnet, daß Schweine von über 120 Pfund für Hausabkühlungen nur an Personen, die als Besitzer landwirtschaftlicher oder Mästereibetriebe ständig Schweine halten, oder an gewerbliche Betriebe, die Schweine zur Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter mästen, und an zugelassene Händler abgegeben werden dürfen.

**Die württembergische Verlustliste Nr. 503** betrifft die Res.-Inf.-Regtr. Nr. 121 und 246, Gren.-Reg. Nr. 123, die Inf.-Regtr. Nr. 125, 127 und 480, die Feldart.-Regtr. Nr. 13 und 49 und enthält Berichtigungen früherer Verlustlisten.

**Die Versorgung mit Speiseöl.** Eine halbamtliche Mitteilung beschäftigt sich mit der Versorgung der Bevölkerung mit Speiseöl. Dabei wird mitgeteilt, daß den Gemeindevorständen monatlich vom Kriegsausschuß eine größere Menge von Speiseöl zum Preise von 4.50 Mark für das Alko überwiesen würde. Ein Berliner Blatt bemerkt dazu mit Recht: Es wäre lohnend, einmal festzustellen, wer von diesem Speiseöl jemals etwas zu sehen bekommen hat. Speiseöl ist allerdings überall in ausreichenden Mengen vorhanden, aber zu einem Preise, der es nur den wohlhabenden Kreisen möglich macht, davon zu erwerben. Vor etwa zwei Monaten betrug der Preis 18 Mk. für das Liter; inzwischen ist er auf 34 Mk. heraufgegangen, und der Handel stellt ein weiteres Ansteigen in Aussicht. Wenn in der Mitteilung gesagt wird, es würde sich nur um geringe Mengen aus dem vorigen Jahr handeln, die den Beschlagnahmeverfügungen nicht unterlagen, so trifft diese Annahme schwerlich zu. Denn es handelt sich nicht um geringe, sondern um sehr beträchtliche Mengen, und wenn der Preis für das Del aus dem vorigen Jahre innerhalb zweier Monate von 18 auf 34 Mk. gestiegen wäre, dann läge Kriegswucher unerhörtester Art vor. Vor allem wären wohl die Gemeindevorstände zu fragen, was sie mit dem ihnen überwiesenen Del anfangen.

**Kriegsteilnehmer als Reichstagsabgeordnete.** Mitglieder des Reichstags, die dem Heer angehören, sind für die Dauer seiner weiteren Tagungen zur Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit zu beurlauben. Ebenso sind Mitglieder des Ausschusses für den Reichshaushalt für dessen Tagungszeit zu beurlauben. Mitgliedern des Reichstags steht innerhalb Deutschlands auf Grund ihrer Freikarten die freie Fahrt in der ersten Wagenklasse zu. Auch die dem Heere nicht angehörenden Reichstagsmitglieder sind berechtigt, zur Fahrt nach Berlin und zurück in die Heimat die für Militärtransporte bestimmten Eisenbahnzüge zu benutzen.

**Neue militärische Erkennungsmarken.** Um die Persönlichkeit eines Gefallenen auch nach Abnahme des Erkennungszeichens längere Zeit nach der Bestattung wiederherstellen zu können, hat das preussische Kriegsministerium bestimmt: Die bisherigen Erkennungsmarken sind auf der Längsrichtungslinie derart zu perforieren, daß neben der Möglichkeit einer schnellen Ablesung der

unteren Hälfte durch einen Durchriß noch eine zuverlässige Verbindung beider Hälften besteht. Bei Neuauferstehung der Marken sind die von dem Ersatzkorpenteil vorzunehmenden Bezeichnungen in vollkommener Übereinstimmung auf beiden Hälften einer Seite anzubringen; die vom Feldtruppenteil vorzunehmenden Bezeichnungen erfolgen übereinstimmend auf beiden Seiten der anderen Hälfte. Die im Gebrauch befindlichen Marken sind baldmöglichst in der Trennungslinie zu perforieren und auf der Rückseite mit den Angaben der Vorderseite zu versehen. Von den Erkennungsmarken wird, wenn der Träger gefallen ist, nur die untere Hälfte abgebrochen, während ihm die obere Hälfte verbleibt.

## Württemberg.

(-) **Stuttgart, 20. Nov.** (Vom Automobil überfahren.) Am Samstagabend wurde in der Neckarstraße eine 50 Jahre alte Frau von einem Automobil überfahren. Sie wurde ins Katharinenhospital verbracht, wo sie bald darauf gestorben ist.

(-) **Vaussen a. N., 20. Nov.** (Vom Mathaus.) Mit Rücksicht auf die infolge des Krieges verminderte Einkünfte aus der Katschreiberei, die größere Arbeitsleistung und die teurere Lebenshaltung erhöhten die bürgerlichen Kollegien mit Wirkung vom 1. April ds. Js. ab den festen Gehalt des Stadtvorstands um 1200 Mk. jährlich. Er beträgt nunmehr 5700 Mk. Zu gleicher Sitzung wurde im Hinblick darauf, daß der größte Teil der Wähler im Felde steht und der Bürgerausschuß noch beschlußfähig ist, beschlossen, von der Vornahme der Bürgerausschuwahl abzusehen.

(-) **Tübingen, 20. Nov.** Oberamtsarzt Privatdozent Dr. H. Stoll, der im September ds. Js. den Heldentod erlitten hat, hat der Landesuniversität für die Bedürfnisse der medizinischen und naturwissenschaftlichen Institute testamentarisch 25 000 Mk. hinterlassen.

(-) **Geislingen a. St., 19. Nov.** (Fliegeralarmmeldung.) Die Geislinger Hg. schreibt unterm 18. November: Wir hatten gestern mittag großen Fliegeralarm, da das Gerücht ging, daß ein Fliegerschwader, das in Friedrichshafen vertrieben worden, über Ulm sei. Hier war alles bereit, die Flieger mit Gewehren und Stangen zu empfangen; wir haben aber nichts von ihnen zu sehen bekommen.

(-) **Vöhringen, 20. Nov.** (Postunfall.) Am Samstag kam der von Stadion hier eintreffende Postomnibus beim Gahhaus zum Waldhorn auf der mit Glatteis überzogenen Straße ins Rutschen und stürzte um. Eine ältere Frau, die im Wagen saß, wurde durch Glassplitter am Kopf stark verletzt. Auch die Pferde kamen zu Fall, nahmen aber keinen Schaden. Der Omnibus selbst ist beschädigt.

(-) **Wiblingen bei Ulm, 20. Nov.** (Entkommener Schwindler.) Vor einigen Tagen kam zu einem hiesigen Einwohner ein Mann, der sich als ein Kriminalbeamter aus Ulm ausgab und sagte, er habe die im Besitz des betreffenden Einwohners befindlichen Wertpapiere zu kontrollieren. Dem angebliebenen Beamten wurden die Wertpapiere im Betrage von 700 Mk. ausgefolgt, worauf er verschwand. Der Ulmer Polizei gelang es, ihn am Ulmer Bahnhof dingfest zu machen, aber der Schwindler vermochte noch im letzten Augenblick zu entkommen.

### Winterratschläge.

Ein neuer Hochdruck hat den Luftwibel vollständig verdrängt. Für Mittwoch und Donnerstag ist zwar zeitweilig trübes, aber vorherrschend trübes und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Schumann'schen Buchdruckerei in Württemberg, Stuttgart, E. Reichardt, Drucker.

## Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bestehende Kartoffelknappheit wird jedem Haushalt die Bestellung von Bodenkohlraben — Kohlraben — dringend empfohlen. Es ist dies ein verhältnismäßig billiges Nahrungsmittel, dessen Beschaffung keinerlei Risiko in sich schließt, da es gegebenenfalls auch versüßert werden kann.

Bestellungen auf **Bodenkohlraben**, soweit noch nicht geschehen, wollen alsbald **spätestens** aber bis **Mittwoch, den 22. ds. Mts.** auf dem Meldeamt gemacht werden.

Wiltbad, den 20. November 1916.

Stadtschultheißenamt: Stello, Eger.

## Dr. Greiner's, Kriegshilfe

Sauerstoff, Salmiak-Pulver.

Inhalt ca. 1 Pfd. Preis 60 Pfg.

K. A.-Seife, 100 g. Stück 40 Pfg.

K. A.-Seifenpulver, Paket 30 Pfg.

empfiehlt

**Drogerie Hans Grundner,**

Inhaber: Herm. Erdmann.

Ohne Bezugschein:

**Sammt- u. Seidenstoffe**

sehr passend für

**Blousen, Kleider u. Röcke**

in schwarz, weiß, einfarbig und gemustert

in großer Auswahl

von Mk. 2.70 per Meter bis Mk. 12.60.

**Phil. Bosh, Bildkad.**

Telefon 32.

Empfehle mein aus best fortiertes

## Schuhwaren-Lager

von einfach bis feinst.

**Rindlederne Stiefel** bis zu den feinsten Vogelfuß und Chevreau für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in vorzüglicher Passform mit Sommerfutter u. warm g.ä. lert. Feiner Luch- und Fils-Dejen- und Knopfstiefel, Filschmalenstiefel mit und ohne Befag, Schle Kamelhaarschuhe und Schnallenstiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in großer Auswahl. **Reitstiefel**, hohe Jungenstiefel (beschlagen), rindlederne **Hohrstiefel** und **Arbeiterschuhe** (schwer beschlagen), rindlederne **Gardenstiefel** mit geschlossener Junge. **Wasserdichte rindlederne** und **juchtenlederne Jagd- und Touristenstiefel**, beste Qualität. **Turnschuhe**, **Holzschuhe** mit Schnallen, **Holzschuhe**, **Hohrstiefel** mit und ohne Filsfutter und noch viele Sorten, die hier nicht bezeichnet sind. **Berschiedene Sorten Einlege- und Filsaufnähsöhlen.**

**Schuhzett, Marke „Büffel“**, versch. Größe und Lacke (schwarz und farbig) usw., trotz des enormen Aufschlags, zu mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

**Wilh. Lutz, Hauptstraße 117.**

**Kinderwagen,**

**Sportwagen,** zusammenlegbar,

**Leiterwagen,**

in reicher Auswahl,

zu haben bei

**Robert Treiber.**

**Ev. Gottesdienst.** Mittwoch, 22. Sept., abends 5 Uhr Kriegsbefunde in Svrollenhaus. Abends 8 Uhr Kriegsbefunde hier: Stadtvicar Kemppis.

## Café Bechtle Weinstube

iqmitten der Stadt Hauptstr. 80 inmitten der Stadt **SPEZIALITÄT**

## NATURWEINE

aus Heilbronn und der Pfalz

zur Zeit offen im Ausschank.

1915er Heilbröner Rotwein

1915er Uhlbacher

1915er Untertürkheimer (Stuttgart) Rotwein

1915er Kappelrodecker Rotwein

1915er Sasbachwälder

1915er St. Martiner Weisswein

1915er Dackenheim Weisswein

**Ev. Kirchenchor.**

Heute abend 8 Uhr

Singstunde.

Ein gut erhaltener

**Sofa**

wird zu kaufen gesucht. [255]

Zu erfrogen in der Exp.

**Kautschuk-**

**Stempel**

empfiehlt G. W. Boff.

Für stärkere Figuren

habe noch einige sehr schöne

**Jackenkleider**

prima Qualität in schwarz

und dunkelblau Schneider-

arbeit, ohne Bezugschein ab-

zugeben. **H. Schanz.**

Empfehle in

**Röcken**

zwei sehr gute Qualitäten zu

Mk. 14 und Mk. 22, letztere

für starke Figuren, ohne Be-

zugschein, solange Vorrat.

**H. Schanz.**